

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

151 (2.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255196](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich
mit Ausnahme des Tages nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierseitige Seite
10 S. bei Wiederholungen 8 S.
Postzeitungsklasse Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werkthätigen Volkes.

Aboonement
bei Vorabzahlung frei im Hause:
wettjährlich 2,10,-
für 2 Monate 1,40,-
für 1 Monat 0,70,-
excl. Postporto.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfstraße Nr. 1.

Inseraten-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 151.

Sant, Dienstag den 2. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Kunst und Sport.

Die Herren Künstler und Innungsbrüder haben von ihren guten Freunden, den Agrariern, etwas gelernt. Sie haben begriffen, daß man euer etwas erreicht, wenn man recht laut schreit, als wenn man beschließen verlangt. Und da die Innungsbrüder niemals zur Bescheidenheit veranlaßt geworden sind, so ist es ihnen gar leicht geworden, in die Fußstapfen der Agrarier zu treten. Gleich den „nothleibenden Handwirthen“ haben auch die Innungsbrüder mehrfach erklärt, sie würden zu der „umstürzlerischen Sozialdemokratie“ übergehen, wenn Ihnen die Regierung nicht bald eine reizende Hand biete. Diese furchterliche Drohung scheint auf die Regierung einen gewissen Einbruch gemacht zu haben, indem sie losgelassen Seelen in unseren Tagen immer seltener werden und auch die besten „Söhnen von Thron und Alter“ ungeserdigt werden, sobald kein Geld im Kasten klingt.

Der Handelsminister Herr v. Berlepsch will denn auch etwas thun; nach langem Besinnen hat er sich dazu entschlossen, in Preußen einen Versuch mit den Zwangsorganisationen zu machen. Wie sie aussehen sollen, darüber hat er allerdings noch nichts gesagt; er hat sich nur darin gefügt, die neuen Korporationen könnten nicht die Trägerinnen privater wirtschaftlicher Unternehmungen werden, für welche die Mitglieder zu hafsten hätten. Im Übrigen sollte man erst abwarten, was die von der Regierung angestellten Ermittlungen über die Wirkungen der Zwangsorganisationen in Österreich bringen würden.

Die argwohnischen Handwerksmeister halten bekanntlich diese Ermittlungen für eine Falle. Sie befürchten, daß man sagen wird: „In Österreich haben die Zwangsinnumen zu der Beschäftigungsabschaffung den Handwerkern keinen Nutzen gebracht, also wollen auch wir davon absehen.“ — Man sieht, wie die Geister verwirkt sind. Überlegende Menschen müßten es doch willkommen heißen, wenn erst eine solche Untersuchung angezeigt wird; für die Künstler aber sind ihre Forderungen einfach Dogmen, die keine Kritik vertragen, genau so wie die Dogmen der Theologen.

Herr v. Berlepsch ist also auch zu der Politik der „kleinen Mittel“ übergegangen, mit denen er die Schreiter zu bestreichen hofft. Was in Wirklichkeit werden wird, ist allerdings noch nicht abzusehen. Das Ergebnis der Untersuchung in Österreich wird zweifellos dahin geben, daß die Zwangsorganisationen nicht im Stande sind, den sinkenden Handwerkerthum wieder empor zu holen.

Interessant ist aber, daß am Ende dieses Jahrhunderts ein preußischer Minister wieder hinter das zurückgehen will, was eine preußische Regierung zu Anfang dieses Jahrhunderts geschaffen hat. Recht verheizungsvoll für

die „Fortschritte“, die man aus dem Schoohe der gegenwärtigen Regierung zu erwarten hat.

Als Preußen 1806 niedergeworfen worden war, erkannten schärfsinnende Staatsmänner, daß man, um es wieder emporzuheben, an der inneren Wiedergeburt dieses Staates arbeiten müsse. Stein und Hardenberg beschlossen, die hauptsächlichsten sozialreformatorischen Fortschritte jener Zeit zu akzeptieren. Dazu gehörte denn auch, daß die Gewerbefreiheit einführen und die alte verrottete Zwangsorganisation des Handwerks durchbrechen. Die Bünfe konnten als „freie Innungen“ weiter bestehen.

Versuche, die alte Zwangsorganisation wieder herzu stellen, blieben nicht aus. 1849 trat man in Preußen den Rückweg an und nähernte sich der Zwangssinnung. 1869 aber räumte die Gewerbeordnung ziemlich hart mit den alten Regeln auf. Das Innungsgebot von 1881 erweiterte zwar die Rechte der Innungen wieder, schloß aber den Zwang aus. Damit war eine Koncession gemacht, die eine rein papierne war, denn was sollen die Handwerksmeister mit solch „freien Innungen“ anfangen, die kaum mehr bedeuten, als irgend ein beliebiger Gewerbeverein? Man hat behauptet, diese Organisationen seien wirkungslos geblieben, weil die Gewerbetreibenden selbst nicht mit dem nötigen Eifer dieselben ausgestaltet hätten. Das ist eine lächerliche Ausflucht. Diese Innungen sind in dem großen Vernichtungskampfe, den die Industrie gegen das Handwerk naturnothwendig führt, ganzlich ohne Bedeutung und können nicht den mindesten Rückhalt gewähren. Sie sind eine in Gesetzesform ausgedachte liberale Phrasé.

Diese Organisation ist weder nützlich noch schädlich, sie ist bedeutungslos.

Es gibt in Deutschland zur Zeit zwischen 9000 und 10000 Innungen; die Zahl der neuverrichteten ist verhältnismäßig gering. Besonders stark sind die Innungsverbände in Sachsen, in Braunschweig und in Mecklenburg; in den Hansestädten ist die Verhältnismäßigkeit gering. Es wird Niemand behaupten wollen, daß diese Verbände im Stande gewesen seien, in dem Kampfe zwischen Großkapital und Kleinhandwerk einen schirmenden Wall zu bilden.

Die Einführung von Zwangsorganisationen aber mußte unserer Meinung nach unheilvolle Wirkungen nach sich ziehen. Sie könnten unmöglich die Konkurrenz des Großkapitals entkräften, deren zerstörende Gewalt durch alle Ringe dringt, wenn man ihr die Thore verschließen will. Wenn man den alten Forderungen nachgibt und nur Innungsmeistern das Halten von Lehrlingen gestatten, sowie den obligatorischen Beschäftigungsabschaffung einzuhalten, so werden damit eine Reihe von gegenseitigen Chikanen in das Leben gerufen, die einen neuen Polizei-

apparat erfordern; man wird sich gegenseitig plagen, aber man wird niemals damit eine größere Widerstandsfähigkeit gegen den Großbetrieb erzielen können. Die kapitalistische Konkurrenz ist wie ein Proteus, der Tausend beliebige Formen annehmen kann, und für sie sind bekanntlich, wie man in Sachen des Arbeiterschutzes ja auch schon so oft erfahren hat, Gesetze nur dazu da, um umgangen zu werden.

In Österreich sind 47 Gewerbe als „handwerk-mäßige“ bezeichnet, also als solche, die „nicht fabrikmäßig“ betrieben werden. Der Inzugsraum besteht für alle gewerblichen Unternehmungen, mit Ausnahme der Fabriken. Man sieht, daß die Gesetzgebung hier sofort eine Schwierigkeit führt, die nicht zu bestreiten ist, man müßte dann die Fabriken zerstören. Die Innung soll verhindern, daß ein „handwerksmäßiges Gewerbe“ in den Großbetrieb mit schrankenloser Konkurrenz übergeht. Aber was wird dann mit der Konkurrenz des Auslandes, die trotz aller Zölle schließlich doch mit ihren niedrigen Preisen den Zweigbetrieb vom Markte verdrängen kann, wenn sie selber en gros arbeitet?

Da liegen sich tausend Widersprüche aufzulegen, die nothwendiger Weise aufzulösen müssen, wenn man auf die moderne Produktionsweise vermorderte mittelalterliche Formen pflücken will.

Diese Widersprüche können den preußischen Staatsmännern nicht verborgen bleiben. Wenn sie sich dennoch entschließen, eine Zwangsorganisation herzustellen, also damit ein Prinzip hinter die vor 84 Jahren in's Leben getretene Gewerbegebotung Hardenbergs zurückzubringen, so kann man sich das nur aus jener Unschärfe erläutern, welche Sets die Regierungen besaß, wenn eine neue Epoche im Werden ist. Man experimentiert heute mit einem neuen Prinzip und morgen mit seinem veralteten Gegenteil, und das Alles geschieht nur, um urtümlichen zeitgemäßen Reformen auszuweichen, mit denen man allerdings den alten Privilegien zu Leibe gehen möchte.

Wie ratlos in dieser Beziehung die herrschenden Klassen sind, geht deutlich hervor aus einem Spruch eines berühmten Nationalökonomens liberaler Richtung, der diese Wissenschaft in einem großen Werk verbreitet hat. Er meint, mit freien Innungen sei der „erreichte gute Zustand des Gewerbelebens“ angebahnt, und es hänge nur von „der Energie und der sittlichen Thatkraft“ der gewerblichen Verdichtung selbst ab, wie weit sie ihn erreichen.

Diefer schöne professorelle Trost, sowie die Zwangsinnungen des Herrn v. Berlepsch werden ihr gutes Theil dazu beitragen, daß die Handwerker ihre Drohungen wahr machen und sich in obisbarer Zeit der Sozialdemokratie anschließen.

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kröger.

(Nachdruck verboten.)

Stattete Dahnebusch Dora über die eingeholten Erforschungen Bericht ab, so war seine Freude über das erlangte Resultat unverhinderbar. Seine Schreckschlag verlor sich in dem Maße, in dem die nie zuvor an ihm gefühlte Redefreiheit sich stiegerte.

„Sie werden sich über meine auffallenden Theilnahmen für den Jungen wundern“, sagte er, „aber ich weiß nicht, was mich zu ihm hinzieht. Es ist nicht das Mitleid allein, sondern vielmehr die Affinität, die frühe Reise, das Selbstverständnis seines Denkens... Daraus kommt etwas Anderes. Ist es Ihnen noch niemals passiert, daß Sie vermeintlich irgendeine Sache, ein Vorhaben schon einmal durchlebt zu haben, irgend einer Person beigegeben zu sein, Ihre Stimme bereits vernommen zu haben, vielleicht dieselben Worte, trotzdem das niemals der Fall war? Vielleicht war es eine Illusion, die Nachwirkung eines Traumes... Aber es ist so. Bei Leuten mit starker Phantasie treten derartige Fälle öfters ein. Ich habe einen Patienten behandelt, bei dem diese Ercheinung so ausgeprägt war, daß er sich versicherte, Ereignisse, die eben erst eingetreten waren, in ihrem Verlauf bereits zu kennen. Und doch war er bei gewundert Bernunt... Mit ist nun, als wäre mir das Gesicht des Geretteten seit vielen Jahren bekannt, als hätte ich seine Stimme schon einmal gehört? Vielleicht im Traum — wer weiß es?“

Aber nicht nur diese Auseinandersetzung allein war es, durch welche der Arzt Dora immer mehr zu der Überzeugung zu bringen versuchte, daß sein Interesse für Robert Gatter durch außerordentliche Umstände hervorgerufen sei.

„Wer kann wissen, was aus dem Jungen werden wird?“ sagte er ein anderes Mal. „Ob Sie nicht der-

einst das Verdienst haben werden, einen bedeutenden Menschen der Welt erhalten zu haben? Lebhaftes scheint ich völlig auf dem Standpunkt des praktischen Christenthums. Wer es vermag, soll dazu beitragen, Roth und Elend in der Welt zu lindern. Das wäre die beste Lösung der sozialen Frage.“

Als Frau Sommerland dann ihren Entschluß gefaßt hatte und man Alles in Erührung glaubte, kam plötzlich von einer Seite Widerstand, von dem man ihn nicht erwartet hatte. Dusselfopp tauchte wieder auf. Der Doktor kam gerade von Dora und hatte die Pforte hinter sich geschlossen, als der Exkistier, seine unvermeidliche Rolle unter dem Arm, in dem damals komisch feierlichen Aufzug wie bei seinem ersten Besuch vor ihm austanzte und ihn ungefähr mit derselben Würde begrüßte, mit der ein Justizrat den Hut vor dem Vorsitzenden eines Gerichtschores zieht.

Er wollte abermals den Versuch machen, Robert zu sprechen, um bei dieser Gelegenheit seine älteren Rechte geltend zu machen. Es war kurz vor der Mittagsstunde. Die Uferstraße war menschenleer; nur hin und wieder ging eine Arbeiterfrau vorüber, die, einen Korb in der Hand, auf dem Wege war, ihrem Mann das Essen zuzutragen.

„Na, da sind Sie ja wieder! Nehmen Sie nur gleich um — es ist Niemand für Sie zu sprechen“, sagte Dahnebusch, der sich über Alles geärgert hatte und daher in schlechter Laune war.

Dusselfopp wollte sich nicht so leicht abschwören lassen. Er hatte auf Umwegen bereits erfahren, wie glücklich sich die Zukunft seines Stiefsohnes gehalten sollte, und lebte nur der Hoffnung, daß auch er dadurch Vortheile genieße werde, die ihn mit einem Schlag in höhere Regionen des Geistes und der Gesellschaft führen würden. Es war un schwer zu errathen, daß er sich bereits wie eine dem

„Hause“ Dietrich Emanuel Rößel zugehörige Person vorkomme.

So erwirkte er denn, bestellt von diesem Gesäß und nicht ohne einen Beigeschmac rechtlichen und sittlichen Beweisheins:

„Ich muß Sie bitten, Herr Doktor, hier nicht in fremde Rechte einzutreten. Das ist gewissermaßen sogar ein casus meiner eigenen Person. Wer hat den Jungen zudem gemacht, was er ist? Dusselfopp war es. Wer war stets darauf bedacht, daß er den rechten Weg gegangen ist? Dusselfopp war es. Von wem hat er den aufgewandten Geist und die Bildung? Von Dusselfopp hat er es. Wer schuldet er also Dankbarkeit? Dusselfopp schuldet er es. Wer —“

„Wer hat heute einen hinter die Linde gegossen? Dusselfopp war es!“ unterbrach ihn Dahnebusch in vorwurfsvollem Tone.

Dusselfopp aber nahm diesen Vorwurf nicht übel. Die durchsetzte blaubebanderte Rolle wie einen Taltstock schwang, fuhr er fort:

„Ich bin nächstens, wie ein neugeborenes Kind —“

„Das sagen alle Gewohnheitsstricker.“

„Sie kommen auf ein anderes Thema, Herr Doktor. Aber Dusselfopp läßt sich nicht verblüffen. Ich sage also: Wer hat ihn mit Liebe groß gezogen und in ihm fröhlichkeit die Lust zu großen Thaten erweckt? Wer hat für sein Alter auf Unterstüzung von ihm gedroht? Wer verließ plötzlich die große Hilfe, die er an ihm hatte, und muß sich nach einer neuen umsehen? Dusselfopp, Dusselfopp und nochmals Dusselfopp! Es wird also gewissermaßen folgieren die Blüte meiner so ausgeschätzten, durch Gottesfügung entstandenen Verwandtschaft sein — (der Doktor lachte bei diesen Worten laut auf), noch mit mir, hm, hm — über diesen Punkt auszudenken, das heißt — ich wollte sagen, hm —“ (Forti. folgt.)



Baut, den 1. Juli.

— Die sozialdemokratische Agrarkommission hat am Freitag ihre Berathungen abgeschlossen und sich über einen Programm-Entwurf geeinigt, der von einer aus den Parteigenossen Bebel, David, Liebknecht und Duxor bestehenden Revolutionärs-Kommission redigirt und noch im Laufe des kommenden Monats vom Parteivorstand unter der Tagordnung des Breslauer Kongresses veröffentlicht werden wird.

— Auch das Stempelsteuergesetz, welches dieser Tage vom Abgeordnetenhaus durchberaten ist, soll den Unteren des Östens einen Extravollzug bringen — so verlangt es die bekannte Geschlechterheit dieser Herren. In dem Gesetz ist auch eine Gewalt für die Gründung neuer Fideikommisse festgelegt. Sie ist nicht höher als die bisherige, und im Übrigen entspricht das Gesetz einer erheblichen Erleichterung der Fideikommisären Festlegung von Grundbesitz. Die Agrarier des Herrenhauses verlangen aber eine Ermäßigung und sind gesonan, das Zustande kommen des wissenschaftlichen Verbesserung des bisherigen Zustandes herbeizuführen und im Abgeordnetenhaus von sämtlichen Parteien, abgesehen der 19 Mitglieder zählenden freikirchlichen Gruppen, angenommenen Gesetzes von der Erfüllung ihrer Forderung abhängig zu machen. Die Ermäßigung wäre in diesem Falle eine Vergünstigung. Das Fideikommis ist dem Stempelsteuerpflichtigen Wechseln entzückt, es ist daher kein Unrecht, für die Festlegung von Grundbesitz eine Gewalt anzusehen, die den Häufigkeit des Wechsels von nicht gebundenem Grund und Boden ungefähr entspricht. Es kommt hinzu, daß Fideikommisse nur von reichen Leuten gestiftet werden. Alles und noch mehr wurde im Abgeordnetenhaus, wo die Konser-vativen ursprünglich gleichfalls das Privilegium einer verhältnismäßig geringeren Besteuerung zu erlangen geträumt hatten, gelassen gemacht, was jedoch auf die Vertreter „des alten und bestehenden Grundbesitzes“ im Herrenhause keinen Eindruck gemacht. Kein Gesetz ohne Vortheil für die Bauer! Das ist ihre Lösung. Die Nationalliberalen aber rufen kläglich jammern die Regierung an, daß zu verhindern, um nicht der Sozialdemokratie unbestrahbar Agitationststoff zu liefern.

— Eine Reminiszenz an den Gummischlauch-Prozeß. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Reichstags-Abgeordneten Robert Schmidt gegen das am 9. Mai 1894 geprüfte Urteil der Braunschweiger Kammer im Gummischlauch-Prozeß, betreffend die Nr. 15, 16 und 17 des „Vorwärts“ vom Jahre 1894. Für begründet wurde die Revision nur insofern erachtet, als das Gericht die Kostenpflicht des Angeklagten zu weit ausgedehnt habe. In der Sache selbst wurde erkannt, daß der Angeklagte die Kosten der ersten Anklage nur insofern zu tragen habe, als sie durch das Verfahren gegen ihn selbst entstanden sind.

— Eine Forderung zur Vermehrung der Fabrikspfosten soll, wie aus München gemeldet wird, dem bayerischen Landtag zugehen, und mit den erheblich gesteigerten Aufgaben der Gewerbeaufsicht begründet werden.

— In Breslau geht die Staatsanwaltschaft der freireligiösen Gemeinde an den Krägen. Sie sieht in derselben einen politischen Verein und hat dementsprechend ein Strafverfahren gegen den Vorstand der Gemeinde eingeleitet wegen Vergehens gegen § 8, Absatz 1 des preußischen Vereinsgesetzes (Aufnahme von Frauen, Schülern und Lehrlingen in den „Verein“). Das Breslauer Schöffengericht erklärte sich auf Antrag des Staatsanwalts für unzuständig, weil nach einer Entscheidung des Reichsgerichts die eventuell vorzunehmende Schließung des Vereins nur vom Landgericht ausgesprochen werden kann. Die Sache, die der Strafammer überwiesen wurde, verursacht in bürgerlichen Kreisen Breslaus lebhafte Strengung, da die Absicht, die mehrere Tausend Mitglieder zählende freireligiöse Gemeinde aufzulösen, bei der Behörde unzweifelhaft vorhanden ist. Man fordert das scharfe Vorgehen des Staatsanwalts zum Umschluß zu, daß der Prediger Richter von der freireligiösen Gemeinde seinerzeit in mehreren öffentlichen Vorträgen entschieden gegen die Umsturzvorlage aufgetreten ist. Die Mahnrede birgt eine beherzigenswerte Lehre in sich für unseren jähmenden Freitum. Ob sie verstanden wird, ist freilich eine andere Frage.

— Einem Frommen unter den Agrarier sind Gewissensbisse ausgesteuert über die göttlichkeit Art, in welcher seine Klassengenossen auf die Verherrung des Brotes hinarbeiten. Ein schlesischer Landwirt zeigte dem Bezirksvorsteher des Bundes der Landwirthe in einem niederschlesischen Kreise seinen Austritt aus dem Bunde an und begründete damit, daß die Verkündigungen des Bundes gegen das allgemeine Kirchengebet richteten, das Gott um Schutz gegen die Theuerung bitte. Der strenne Herr bat ja unzweifelhaft Recht. Aber befreien wird er seine Standesgenossen nicht. Die hören sich den Teufel und die Religion, wenn es sich um den Vortheil für die eigene Tasche handelt.

— Es gibt keinen vierten Stand hat Herr v. Stumm in einer Rede erklärt, die er am 22. d. Ms. in Reutlingen an „seine“ Arbeiter gerichtet hat, als er einer Anzahl derselben „Prämien“ von je 50 Mark ausgabt. Aus der Rede, die den berühmten Reichstag, reden des Herrn v. Stumm vollständig ebendurkt ist, folgender Passus erwähnt: „Diese Tendenz, auch zu einem vierten Stande zu degradieren, ist gradezu eine Verleidigung des gesamten Arbeitervolkes. Die Arbeiterschaft steht heute jeder anderen Kategorie von Staatsbürgern gleichmäßig vollig gleich, und niemals werde ich zugeben, daß der Arbeiter aus einem andern Stoffe besteht oder weniger Wert hat, als ein Kommerzienrat oder ein Minister.“

Doch es unter den Arbeitern vielfach Roth und Glind gibt, wird Niemand weniger bestreiten, als ich, der täglich bemüht ist, dasselbe zu mildern, wo es in Eurer Mitte auftritt. Ich glaube mit guten Gewissen sagen zu können, daß ich keinen meiner Verkündungen in den Wohlfahrts-Einrichtungen nachstehe, jedenfalls nicht in dem Verbrechen, nach bestem Wissen und Gewissen für Euer materielle und geistige Wohl zu sorgen und das praktische Christenthum zu betätigen, wofür ich mich vor Gott verantwortlich fühle. Auf diese Weise hoffe ich weit über meine eigenen Lebensstage hinaus dafür zu sorgen, daß Ihr für die Gedanken der Sozialdemokraten und anderer falschen Propheten (der Redner hatte im Eingang seiner Rede vor der Geistlichkeit gewarnt, die sozialpolitisch thätig zu sein befähigt) unempfänglich bleibt — das ist die beste Wohlfahrtseinrichtung, welche ich Euch gewähren und hinterlassen kann.“ — Nach dem Bericht eines Stumm'schen Organs sollen die Arbeiter, die der Ausbildung des 20 Mark Prämien beigebracht und diese Rente mit angebaut haben, davon furchtbar begeistert gewesen sein. Herr von Stumm leugnet die soziale Frage und „seine“ Arbeiter widerstreben nicht, folglich — existiert keine soziale Frage — für Adolf Stumm. Die Arbeiter stehen sogar nach Stumm'schen Diktum allen anderen Kategorien von Staatsbürgern gleichmäßig vollig gleich, sie haben nicht weniger Wert als ein Kommerzienrat! Da aber die Kommerziäre, Stumm und Genossen ihre Arbeiter nicht fragen, ob und wann sie heimlich durchen und welche Zeitungen zu lesen ihnen gefallen würden, so ist dasselbe Verlangen Stumms, wie er selbst sagt, ungemein; denn gesetzlich sind sie ja völlig gleich. Der Patriarchalismus im kapitalistisch-großindustriellen Gewande spielt natürlich eine grandios-königliche Figur. Freilich, einen vierten Stand gibt es ebenso wenig, wie es heute noch einen ersten, zweiten und dritten Stand gibt. Die drei letzteren sind aufgegangen in der Kapitalistikkasse. Ihr aber steht die Arbeiterklasse mit völlig abgegrenzten Interessen gegenüber. Troy Stumm!

Oesterreich-Ungarn.

— Budapest, 29. Juni. Die ungarische sozialistische Partei, so berichtet Dr. Stumm's telegraphisches Bureau, beabsichtigt, am 1. Mai 1895, am Tage der Millenniumsausstellung, hier einen allgemeinen Streit zu initiierten, für den auch die Staats- und technischen Beamten gewonnen werden sollen. Wie die Sache wirklich liegt, ist aus dieser offensichtlich gefärbten Meldung vorläufig nicht zu erkennen.

Belgien.

Brüssel, 28. Juni. Die Deputiertenkammer beendigte in der gestrigen Sitzung unter heftigem Tamult die Berathung über vorläufige Maßnahmen für den Kongostaat. Vor der Abstimmung verließen die sozialistischen Deputierten den Saal. Die Kammer genehmigte mit 71 gegen 17 Stimmen, bei 8 Stimmeneinhaltungen, die Rückzahlung der Schuldenforderung an Browne de Lapeyrière. Ferner bewilligte die Kammer mit 66 gegen 15 Stimmen das hypothekarische Ansehen an die Kongo-Eisenbahngesellschaft; 7 Deputierte enthielten sich der Abstimmung.

Nußland.

Petersburg, 28. Juni. Einen Kanal zwischen der Oder und dem Schwarzen Meer will die russische Regierung bauen. Er wird 1600 Kilometer lang. Die Durchschnitts-Abmessungen nähern sich, wie die „Rödin, Ztg.“ berichtet, denen des Nord-Oder-Kanals mit 8,22 Meter Tiefe gegen 9 Meter; 64,90 Meter Wasserspiegelbreite gegen 65 Meter und 34,73 Meter Sohlbreite gegen 22 Meter Sohlbreite des Kanals. Von Riga dem Laufe der Düna, der Dorena und des Onjepfer folgend, mündet der Kanal am Ausfluß des Onjepfer in's Schwarze Meer bei Cherson. Dem Wasserbauern bieten sich keine ernstlichen Schwierigkeiten auf diesen Wege. Wie der Nord-Oder-Kanal soll auch dieser in der ganzen Länge elektrisch beleuchtet werden, so daß man Tag und Nacht fahren und bei 11 Kilometern stündliche Geschwindigkeit in 6 Tagen vom Baltischen Meere (der Oder) zum Schwarzen Meer gelangen würde. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre veranschlagt, der Kostenüberschlag beträgt mit 400 Mill. Mark, das ist 250 000 M., für den Kilometer, ab Bauzeit und Kosten lassen erkennen, wie gering die zu überwindenden Schwierigkeiten im Vergleich zum Nord-Oder-Kanal sind. Denn dieser hat bei 98,65 Kilometer Länge acht Jahre Bauzeit gebraucht und für jeden Kilometer 1,58 Millionen Mark kostet, was Ansichts der kolossal Schwierigkeiten, die in den Mooren zu bewältigen waren, nicht ungünstig erscheint.

China.

— Aus Hongkong wird gemeldet: Die Japaner liegen Kriegsschiffe vor Macao zusammen; sie bereiten einen Angriff auf die Schwarzwallen, chinesischen Freibeuter, vor. Der chinesische General verlangte wiederholte die Zurückziehung der britischen Streitkräfte. Als die chinesischen Kanonen gegen die Fremdenbefestigung gerichtet wurden, machten die britischen Kriegsschiffe geschossen und drohten mit Gegenmaßnahmen. Der chinesische Kommandeur sog sodann seinen Befehl zurück. Hierauf landeten die Engländer 200 Matrosen und Marinesoldaten mit 5 Kanonen. Die Zugänge zu der Fremdenbefestigung sind verbarricadiert.

Soziales.

— Kriminalstatistik. Nach einer Mitteilung der Kölnerischen Korrespondenz sind im Jahre 1892 im ganzen Reich 524 598 Personen wegen 643 117 strafbarer Handlungen verurtheilt worden. Gegen 1891 sei das eine Zunahme von 38 850 bestrafsten Personen und 44 517 strafbaren Handlungen. Im Verhältnis zum Durchschnitt

der Jahre 1882/83 und 1887/91 hätten die strafbaren Handlungen nur abgenommen in Bremen, Stuttgart, Kassel und Karlsruhe, in allen übrigen Städten sei der Durchschnitt gestiegen, am meisten in Hamburg und Berlin. Da nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich die Zahl der wegen Verleugnung der Reichsgerichte verurtheilten im Jahr 1891 nur 391 064 und ihre Handlungen nur 498 751 betrugen, wobei allerdings die von Militärgerichten erledigten Strafsachen sowie die Zuwidderhandlungen gegen die Vorschriften über die Ehebung öffentlicher Abgaben und Gefälle ausgeschlossen sind, so wäre es wünschenswert, daß die Kölnerische Korrespondenz angabe, worauf sich ihre Mitteilung eigentlich erstreckt.

— Über die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Regelauflagen hat längst der Regierungspräsident von Minden i. W. eine Verfügung erlassen, wonach schulpflichtige Mädchen überhaupt nicht als Knaben nur noch dem vollenbetten Lebensjahr und auch dann nur bis 10 Uhr Abends zum Regelauflagen verwendet werden dürfen. Das Verabreichen von geistigen Getränken an die Knaben ist verboten. Verantwortlich für Zuwidderhandlungen, die mit Geldstrafe bis 60 Mk. oder entsprecherter Haft bedroht werden, sind die Veranstalter des Regelspiels. —

Gewerkschaftliches.

— Die Schmiede und Ressellachse werden erlaubt, den Zugzug nach Nürnberg streng zu meiden, wo die Arbeiter der Firma Schärer u. Grob wegen Gewaltübung in Unterhandlung stehen. Abberes in Re. 27 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“. Alle Anträge sind zu richten an die Verwaltung der Section der Schmiede Nürnberg (Wirtschaft „Zum Hammerhügel“, Schloßgasse 4 in Nürnberg).

Der Maurerstreit in Reichenberg i. B. ist zu Unruhen der Arbeiter verdorben.

Der Polonaisestreit in Basel hat mit einem Sieg der Arbeiter geredet.

— In Polonaea in Galizien ist der Streit der jüdischen Kleinmeister beendet, ohne daß etwas erreicht wurde. Die Kleinmeister traten in den größeren Werkstätten an die Stelle der ausländischen Gelehrten.

— Die Weber in Alcoy in Spanien beschlossen, die Arbeit niedergelegen.

Aus Stadt und Land.

Baut, 1. Juli. Einen großartigen Verlust nahm der gestern von der bierigen Arbeiterschaft unternommene Ausflug nach Barel. Über 2000 Personen waren es, die von einem Extrazug mit 32 Wagen Morgens 7 Uhr dorthin befördert wurden. Mit zwei Postkäppeln voran ging es dann in Zuge durch die Stadt nach den beiden Restaurations-Laufschneen und Hödelmeyer, wo man sich nach Einnahme des Frühstücks zum Aufbruch nach dem Barelser Bock rüstete. Dort angelommen, erwies sich leider, daß die Restauration „Zur deutschen Eide“ viel zu klein war, um alle zu bergen. Viele mußten sich ein Plätzchen dauernd nicht lange, so begannen der Vergnügungen aller. Die beiden Postkäppeln spielten, die vereinigten Gesangsvereine ließen ihre Lieder erschallen, die Arbeiterturnvereine brachten viele ihrer Übungen exakt zur Aufführung. An anderen Stellen fanden Belustigungen für die liebe Jugend statt, bei denen Vieles mit recht häßlichen Geschenken bedacht wurden. Und so fehlte es nicht an Auseinandersetzung den ganzen Tag, bis das Signal zum Rückmarsch erklönte. Nach Barel zurückgekehrt, vertheilten sich die Feierlichkeiten wieder in die schon Morgens besuchten Lokale, die seit heranrückte, wo das Dampfross Ali nach der Heimat zurückzufördern sollte. Es war ein Arbeitfest im wahren Sinne des Wortes, überall herrschte die fröhliche Stimmung und beste Harmonie. Vergingen die wenigen Stunden, in denen man die Sorge vergessen und sich der Erholung und des Frohsinns hingezogen, auch nur so schnell, so werden dieselben doch in steter angenehmer Erinnerung der Feierlichkeiten bleiben und auch, so wünschen wir, ihr Theil jener beispielsgemäß haben zur ferneren Einigung und zur weiteren geistlichen Entwicklung der Organisationen der Arbeiter, jet es auf politischem oder gewerbsmäßigen Gebiete.

Baut, 1. Juli. Die gestern eröffnete allgemeine Großgesellschaft Ausstellung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Mit lebhaftem Interesse nahmen sämtliche Ausstellungsbetreuer Theil an Allem, was die Ausstellung Schenkenwertes bot. Wir werden in nächster Nummer die Prämiierung der Thiere veröffentlichen und können uns deshalb für heute damit begnügen, allen Interessenten den Besuch der Ausstellung aufs Angemessenste zu empfehlen.

Baut, 30. Juni. Eine Aenderung der Postordnung in Bezug auf die Packabstellung ist bereits seit einigen Monaten eingeführt und hat sich auch bewährt. Es werden nämlich jetzt die Abförderer von unbestellbaren Paketen in allen Fällen vor der Rücksendung der Pakete von dem Grunde der Unbestellbarkeit benachrichtigt und veranlaßt, sich darüber zu erklären, was mit der Sendung geschehen soll. Der Abförderer kann darauf versichern, daß entweder die Bestellung nochmals an den ursprünglichen Empfänger, event. unter Angabe einer näheren Bezeichnung des Letzteren, oder mit anderer Wohnungsangabe zu verleihen, oder an eine andere Person und vergleichbaren Fällen an eine dritte Person erfolgen solle, oder daß das Paket an ihn selbst zurückgesandt werde. Will der Abförderer eines Paketes davon absehen haben, daß ihm im Falle der Unanbringlichkeit des Letzteren hieraus erst Mittheilung gemacht wird — was besonders bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalt zu empfehlen ist — so kann er diesen Wunsch bei der Aufgabe des Pakets durch einen Bemerk auf der Packetadrefse zum Ausdruck bringen. Diese Bemerk haben zu lauten: „Wenn unbestellbar sofort zurück“, oder: „Wenn unbestellbar sofort zurück“, oder: „Wenn unbestellbar sofort zurück“, und



können handschriftlich oder mittels Stempelabdruckes oder mittels Typendrucks hergestellt sein.

Kopperhörn, 1. Juli. Wie uns mitgetheilt wird, ist den Marinesoldaten der Besuch des Sohnes des Herrn Decker verboten worden. Das Verbot soll die Folge einer jüngst dort stattgefundenen Schlägerei sein.

Kopperhörn, 1. Juli. Der Bürgerverein für Kopperhörn, einschließlich der beiden Neueren Theile, hielt am Freitag Abend in Decker's Hotel seine erste Versammlung ab. Nach der Wahl des Vorstandes erfolgte die Bevollmächtigung der vom provisorischen Vorstande vorgelegten Statuten Entwürfe. Es wurde das Statut des Neubremer Bürgervereins als Grundlage zu nehmen beschlossen. Daß der Verein sich viele Freunde erworben, beweist, daß die Mitgliederzahl in dieser Versammlung bis über 50 gestiegen ist.

Wilhelmshaven, 29. Juni. Zurückkattung von Versicherungsbeiträgen. Dieser Tage ging die fünfjährige Frist zu Ende, nach deren Ablauf im § 30 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes die Rückzahlung von Beiträgen in gewissen Fällen vorgesehen ist. Diese Fälle umfassen zunächst die Verberatung von Beitragsabberleben, worauf wir schon hingewiesen haben. Dann aber auch Todessfälle von Familienvätern, die mindestens 235 Wochenbeiträge geleistet haben; die Witwe oder die ehelichen Kinder unter 15 Jahren erhalten die Hälfte der geleisteten Beiträge zurück. Dasselbe gilt für den Todessfall von Frauen, die 235 Wochenbeiträge geleistet haben; ihren wortlosen Kindern kommt die Hälfte der geleisteten Beiträge zugute. Die Erfaltung erfolgt jedoch nur, wenn nicht auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes aus Anlaß des Todes des Versicherten eine Rente gewährt wurde, oder wenn in der Frage kommenden Personen nicht vorher schon, wenn auch nur kurze Zeit, aus der Alters- oder Invalidenversicherung Renten bezogen haben.

Wilhelmshaven, 30. Juni. (Von der Marine.) Der Panzer "Hagen" trat gestern Morgen von Kiel aus, durch den Nordostsee-Kanal die Reise nach Marokko an. Das Kanonenboot "Condor" ist am 28. Juni in Voreno Marques eingetroffen. Der Reichspostdampfer "Darmstadt" des Norddeutschen Lloyd hat am 29. Juni von Sydney die Heimreise nach Bremerhaven mit den abgelösten Belegsungen von "Bushard" und "Halle" angetreten.

Wilhelmshaven, 1. Juli. Der Magistrat macht bekannt, daß der Herolden-Auszug des 3. und 4. Quartals 1894 der Versicherungsanstalt der Hannoverschen Bauern-Vertragsgenossenschaft bestmöglich der der Stadt Wilhelmshaven angehörenden Selbstversicherer bzw. Regie Bauunternehmer vom 1. Juli d. J. ab während zweier Wochen zur Einsicht der Belegsitzungen in der Registratur ausliegt.

Heppens, 1. Juli. Es wird an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beobacht der letzten Gemeinderatssitzung die Sprechzeiten des Gemeindesprechers auf die Zeit von Vormittags 10 bis Nachmittags 1 Uhr und von Nachmittags 5 bis Abends 8 Uhr, am ersten eines jeden Monats von Vormittags 8 Uhr an, festgesetzt worden sind. Zu Letzterem wird indeß bemerkt, daß, falls der erste eines Monats auf einen Sonntag oder Feiertag fällt, die Verlängerung der Sprechzeit auf den folgenden Werktag verlegt wird.

Oldenburg, 30. Juni. Die Synodenale des Kreises Oldenburg haben sich in der vergangenen Woche in ihrer Versammlung wieder sehr angestrengt, die Wirthsbäuer zu leeren und die Kirchen zu füllen. Nachdem sie sich gegen das Übermaß von Kranspenden bei Beerdigungen gewendet und der Agitation für die sog. Mögigkeitsvereine das Wort geredet und bezügliche Beschlüsse gefaßt hatten, kamen sie u. A. auch auf die Polizeitunden. Professor Richter hierzu bemerkte, es gebe in Oldenburg 214 Gauwirthechaften, wovon 150 vor 12 Uhr schlafen; 37 haben nach 12 Uhr Besuch und 28 lokale haben regelmäßig in den Nächten vom Sonnabend zum Sonntag und von diesem zum Montag Besuch. Er verurtheilt dann das wuchernde Vereinsleben, welches die üble Fortpflanzung in den Tanzvergnügen, die über die Polizeitunde hinaudauerten, habe. Er empfiehlt, die Polizeitunde auf 12 Uhr festzulegen. Die Fürsorge der Herren Synodenale soll natürlich namentlich dem Volke gelten. Und so ganz unrecht haben Herr Richter und Genossen auch nicht. Denn die Rentner und sonstigen Richter, die wohl die Gasse der 37 Wirthschaften sein dürften, die nach 12 Uhr Besuch haben, können sich das erlauben, weil sie nicht, wie der Arbeiter, am frühen Morgen wieder thätig sein brauchen. Aber gleiches Recht für Alle! Und in dieser Hinsicht können wir nur dem Pastor Willens bestimmen, der mitteilte, es sei vorgekommen, daß man im Kino (wo die erste Gesellschaft verkehrt) noch um 2 Uhr gesessen und gelärmte habe, so daß Klagen über nächtliche Aufbelärmung laut geworden. Wenn ein Arbeiter geneßen wären, so wären die wahrscheinlich bestraft worden. Der Arbeiter müßte wissen, daß überall mit gleicher Maße gemessen werde. Wahrscheinlich viel gewagt von dem Pastor! Doch er dabei unkonsequent ist, kann nicht Wunder nehmen, denn das liegt in unserer gesellschaftlichen Atmosphäre. Er verlas nämlich vorher bei dem

Punkte „Möglichkeitsvereins“ ein Gedicht, betitelt: „Der Alkohol spricht“, und empfahl, dasselbe in Armenarbeitslautern, Krankenhäusern, Herbergen, Gefängnissen u. als Mahnung und Warnung auszuhängen. Warum denn nicht im Kino und ähnlichen Häusern, Herr Pastor, wo der Alkohol doch in bedeutend größerem Maße verkehrt wird als in den genannten Instituten? Was es mit der Polizeitunde auf sich hat, wissen wir zur Genüge. Als vor einigen Jahren dieselbe auf 12 Uhr festgesetzt wurde, dauerte die Maßregel nur ganz kurze Zeit. Denn die ersten Sünden, welche von den Nachtwächtern abgeföhrt wurden, waren Gäste der „Bavaria“, und da wurde die Polizeitunde vernünftigerweise ganzlich abschafft und jedem das Sitzen und Kreuzen nach eignem Gutdünken überlassen. Das Bestreben der Herren Synodenale, von denen wohl die meisten ihren Durst im gefüllten Keller stillen können, geht natürlich dahin, durch Brauchtumsregeln die Kirchen zu füllen. Das Gegenheil wird aber vielleicht eher eintreten!

Hamburg. Ein Prozeß gegen eine Gruppe Banknotenfälscher fand in den letzten Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Die Angeklagten, der Kaufmann Thies, der Buchdrucker Kronemeier, der Schläger Nestler, Reichstagsabgeordnete Detow und der Buchdrucker Döschmann, welcher sich im Untersuchungsfängnis erholte, verteidigt und verurtheilt seit dem Jahre 1891 zahlige Pfund-Banknoten des Bank von England und solche Südmünzen. Die Angeklagte Geniß hatte eine Kupferplatte des Präsidenten Grant, die angeblich zur Herstellung von Zigaretten-Spieltischen benutzt werden sollte, gefälscht. Die Staatsanwaltschaft beantragte das Schuldig gegen Thies und Kronemeier wegen Widerstands, gegen Nestler wegen verfüchter Brauchabgabung falscher Banknoten und gegen Weber wegen der unterlassenen Anzeige bestätigte Thies und Kronemeier, dagegen das Nichtschuldig hinreichlich des Angeklagten Geniß. Nach langerer Beratung verurtheilte das Gerichtsgericht die Angeklagten Thies und Kronemeier zu 8 Jahren, Nestler zu 4, Detow zu 3 Jahren Zuchthaus und Weber zu 4 Jahren Gefängnis. Die Strafe des letzteren wurde ab durch die Unterlassungshaft verkürzt erachtet. Der Angeklagte Geniß wurde freigesprochen.

Niel. Über die Katastrophe auf „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ wird der „A. B.“ berichtet: „Das Panzerboot „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ hatte heute Freitag, mit seinem üblichen Minenlege-Kursus begonnen, zu welchem Zweck die verunglimpte Minne mit den erforderlichen Booten und einem Dampfer der neuen Dampfer-Patrouille in die Strandbucht bei Friedrichsort gegangen war. Dort waren die Übungen ausgeführt, und nachdem man damit fertig war und die Mine schon wieder an Bord geholt hatte, explodierte wahrscheinlich weil man die Abstellung verkannt hatte, die Sprengpatrone und löste ihre schädlich verdeckte Wirkung. Von dem der Unglücksstätte am nächsten liegenden Schleppgeschwader „Grafenau“ war zeitgleich Hilfe abmarsch zugesandt. Die durchsetzende Leiche des Torpedoboots Büchmann wurde nebst dem Untergangenen an Bord des Panzerboots „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ gebracht. Von der betreffenden Minne ist das Borddeck weggerissen. Nachdem das Ingolstadt vom Flaggenschiff Kurfürst Friedrich Wilhelm“ signiert war, gingen die Flaggen der Schiffe des Mandatengeschwaders auf Halden. Nachdem die Leiche und die Bewußtlosen gelandet waren, um ins Lazarett gebracht zu werden, wurden die Gläsern wieder auf Gangart gelegt. Eine Minne ist an die Unglücksstätte entsendet worden, um nach den übrigen Leichen zu suchen.“ — Ein Telegramm vom Sonnabend meldet: „Nachdem die erste Sprengpatrone ohne Zwischenfall versankt war und funktionierte, entzündete sich aus dicker unbestimmten Gründen die zweite Patrone vorzeitig. Beide Leichen sind bisher geborgen. Auf die Auflösung der übrigen drei Leichen ist den Umständen noch befestigend. Lieutenant S. G. Stark hat an beiden Seiten schwere Frischwunden erlitten; der Knochen ist jedoch unverletzt. Die Kerle hoffen, den Lieutenant Stark seinesfalls zu erhalten. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion ist eingeleitet.“

Vermischtes.

— Alte Liebe rostet nicht. Folgendes Interrot stand in der Londoner "Times": "Jenem Herrn, der mir im Jahre 1864 seine Liebe gestand und den ich damals abwies, thiele ich mir, daß du jetzt alle meine Verwandten tot bist, ich bereit wäre, seiner eventuellen erneuerten Werbung gerne Gehör zu geben. E. D. G." — Von 1864 — jetzt! — Ob er wohl kommen wird?

— Die amerikanischen Richter langweilen sich wahrscheinlich nicht bei ihrem Berufe. Vor dem New Yorker Polizeigericht war jüngst der Direktor des dortigen Kasinos wegen Sündung der öffentlichen Sitte angeklagt, weil er in seinem Städtehaus fachbekannt Schönhäler in allzu durchsichtigen Kostümen als „lebende Bilder“ auftreten ließ. Der Richter führte den gestrengen Richtern, um dieselben von der Grundsätzlichkeit der Anklage zu überzeugen, jenes Star, Miss Bebe Stanton, in ihrer Hauptrolle als Phryne in demselben Aufzuge, in dem sie aufzutreten pflegte, vor. Die Hölter der Stütlichkeit in New York unterjogen die schöne Phryne in einem abgesonderten Raum einer genauen offiziellen Prüfung, und gelangten zu der Erkenntniß, daß so viel Schönheit nicht einfachend wirkt könne, selbst wenn es noch so sehr zu Umhüllung mangle. Demgemäß fällten sie ein freisprechendes Urteil.

— Eine nette Brandstifterbande ist in Washington verhaftet worden. Unter den 22 Verhafteten befinden sich Agenten von verschiedenen Feuerwehr-Abteilungen und mehrere Schuhleute. Die Bande soll nicht weniger als 75 Häuser in Brand gesteckt und dadurch einen Eigentumsbeschädigung von einer Million Dollar verursacht haben.

— Großes Feuer. Am Mittwoch Abend brach in San Francisco im Geschäftsviertel des südlichen

Stadtteils Feuer aus. Durch den Sturm wurden die Flammen über zahlreiche Fabriken, Waarenhäuser, Ställe und Wirtschaftsgebäude ausgebreitet, welche zerstört wurden. Hundert Familien der armenen Klassen sind obdachlos geworden, eine Frau wurde getötet und mehrere Personen verletzt. Der Schaden wird auf 2 Mill. Doll. geschätzt.

Viterarisches.

— Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitersinnen (Stuttgart, I. S. W. Dieg. Verlag) ist uns die Nr. 13 des 5. Jahrgangs zugänglich. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Die Frauenfrage auf dem evangelischen Kongreß — Zur Lage der Bergarbeiterinnen in Eltin — Zur Lage der Stettiner Arbeitersinnen von Otto Ohl-Stettin. — Die Berliner Frauen-Ligationskommission vor Gericht — Aufzug zum internationalen sozialistischen Arbeiters- und Gewerkschafts Kongreß in London 1896. — Californiaer Oberfarmenmänner. — Die Näherrin (Gedicht). Von Ludwig Wagner-Gruber. — Beilegungen: Wie das Leben unglaublich wird. (Fortsetzung). — Arbeitersinnen — Kleine Nachrichten. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungskarte für 1895 unter Nr. 2756) beträgt der Abonnement-Preis vierjährlich ohne Beifüllung 65 Pf.; unter Kreisband 85 Pf. Interessantpreis die zweijährliche Petition 20 Pf.

— Der Naturarzt. Volksbüchliche Monatschrift des Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und für organische Heilkunst. Adolf Damisch, Berlin, Adressbuch S. Ausgabe 37000. Zu beziehen durch alte Postämter und Buchhandlungen. Probenummern werden kostenlos zugestellt. Aus dem Inhalte des 1. Jahrgangs heben wir hervor: I. Aus Wissenschaft und Leben. Sollen wir ihn verleugnen? Philo von Walde. — Der Minister-Erlaß des Lehrer im Königreich Sachsen. — Aus der Provinz (Döhlitz und Wundern). Dr. med. Hirschfeld. — Zur Prüfung der Abhängigkeitsorgane mit Abbildungen. W. Siegert. — Zum Kampf um den Impfzwang. — Aus der Ständeaussammlung Wittenberg. — II. Bundesnachrichten. — III. Aus der Zeit. Aus dem Reichstag. — Zur Sozialhygiene. — Das Ende des Reichsberufes. — Ein Erfolg der Temperenzler. — Zum Bürgerengel der Städte. — Den Kerzen Sachsen. — Zum Irrtrecht. — Volksverteater und Allobol. — Auch ein Fortschritt! — Zur Frauenfrage. — IV. Bücherschau. — V. Beilegungen. Lust und Lach! Karl Gerst. — VI. Briefstücken.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 22. bis 28. Juni.

Geboren: Ein Sohn dem Bildhauer Sieber; eine Tochter dem Feuerwehrmann Koch, Maschinenebau Krause, Schöffer Schröder.

Aufgeboten: Maschinenschlosser Reiss, hier, und H. Schellnhauer geb. Bäcker, Altona, Ingenieur Rother, hier, und A. Bräutigam, Maschinenschlosser Reents, Heppens, und A. Römer, hier, Bauer Jaeger, hier, und A. Dornbusch, Rodermark, Arbeitersöldner und R. Hüfner, Döhlitz.

Einführung: Kirschblümeder, Heppens und H. Hirschbein, hier, Sepiafärber Spiekermann, hier, und H. Nikolai, Bremervörde, Haake und W. Högl, hier.

Gestorben: Sohn des Klempner Klempler, 1 J. alt, Sohn des Goldschmied Holzner, 2 M. alt, Tochter des Waffenherrn, Wittenberg, 2 J. alt.

Quittung.

für den Parteidienst erhalten: Durch den Vertrauensmann für Basel 17,71 Pf., Ueberschluß aus der gezeichneten Wirtschaft unter der grünen Rose 11,00 Pf., amerikanische Auktion einer Fußmatte 17,84 Pf., amerikanische Auktion einer Uhr 6,63 Pf., für Elektrofisen 8,25 Pf., Gefunden 0,50 Pf., Zündholz für ein gefundenes Portemonnaie 1 Pf., amerikanische Auktion eines Butterfuchsen 16,06 Pf.

Der Vertrauensmann.

Vereinskalender.

Bant, Wilhelmshaven.

Metallarbeiter-Verband. Mittwoch, den 3. Juli. Abends 8½ Uhr: Versammlung in der „Arche“. Verband der Dichtdecker. Mittwoch, 3. Juli. Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held, Neubremen.

Club „Vorwärts“, Heppens. Donnerstag, den 4. Juli. Abends 8 Uhr: Versammlung bei Maes, Heppens.

Bürgerverein Bant. Donnerstag, den 4. Juli. Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Woe, Brumund.

Bürgerverein Neubremen. Sonnabend, den 6. Juli. Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Jäcksen.

Bürgerverein Heppens. Sonnabend den 6. Juli. Abends 8 Uhr: Versammlung bei Scholz, früher Sachsen.

Holzwaren-Verband. Sonnabend, den 5. Juli. Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Beilsmidt.

Oldenburg.

Berband der Zimmerer. Mittwoch, den 3. Juli. Abends 7½ Uhr: Versammlung bei Börner, Achternstraße.

Verband der Bauarbeiter. Donnerstag den 4. Juli. Abends 8 Uhr: Versammlung bei Börner.

Bauverein Oldenburg. Donnerstag, den 4. Juli. Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Satzert.

Vereinigung der Maler und verwandter Berufsgenossen. Sonnabend, den 6. Juli. Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Schmackel, am Stau.

Hochwasser.

Tierlog, den 2. Juli. Vorm. 8.37 Nachm. 9.05

Mietz-Verträge

Stück 10 Pf., wieder vorrätig in der Expedition des Nordd. Volksbl.

Zu verkaufen.

Eine noch guterhaltene Mowermaschine (Ovel-System) mit Kinderfahrt ist billig zu verkaufen. Heppenser Straße 67a.

Anerkannt bestes

Rlauen-Del

für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Nähmaschinenfabrik von H. Möbius & Sohn, Hannover, ist zu haben bei Herrn H. Hartschlag, Nähmaschinen-Handlung, Bant, Ecke Adolf- und Wurststraße.

 Herren-Zugstiefel

Zug- und Schnür-Schuhe

sowie Damen-Knopf-Stiefel

empfiehlt von den feinsten bis zu den gewöhnlichen Sachen in großer Auswahl billige

J. G. Gehrels, Roonstraße.



Landesbibliothek Oldenburg

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten	
Nr. 8	Nr. 10	Nr. 10 b	Nr. 11	Nr. 12			
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth- rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauinen.	Oberbett Unterbett 2 Kissen	Oberbett Unterbett 2 Kissen	Oberbett Unterbett 2 Kissen	Oberbett Unterbett 2 Kissen
7,— 7,— 5,—	10,25 10,25 7,—	13,50 13,50 9,—	17,50 17,50 10,—	Mt. 19,— Mt. 27,50 Zweischläfig Mt. 28,50	Mt. 27,50 Mt. 36,— Zweischläfig Mt. 31,—	Mt. 45,— Mt. 50,50 Zweischläfig Mt. 50,50	Mt. 54,50 Mt. 61,— Zweischläfig Mt. 61,—

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden des Unterzeichneten werden hiermit von
Vormittags 10 bis Nachmittags 1 Uhr,
Nachmittags 5 bis Abends 8 Uhr,
am ersten eines jeden Monats von
Vormittags 8 Uhr an
festgestellt.

Zu letzterem wird indeß bemerkt, daß
falls der erste auf einen Sonntag oder
Feiertag fällt, die Verlängerung der Sprech-
zeit auf den folgenden Werktag verlegt
wird.

Heppens, den 28. Juni 1895.

Der Gemeindevorsteher.

A i h e n.

Schulacht Neubremen.

Zur Leitung der Schulumlage
vom Grundbesitz, I. Halbj. 1895/96 —
40% der Steuer, sehe Termin an auf
Dienstag den 2. Juli von Morgens
8 bis 12 Uhr Mittags in meiner Wohnung.
Latann, Reckr.

Immobil.-Verkauf.

Das am Banterweg sub Nr. 1 in
Belfort belegene, dem Ausseher Behrens
gehörige, zu 3 Wohnungen eingerichtete

Haus

soll am

Montag den 29. Juli d. J.

Abends 7 1/2 Uhr,

in Janzen's Hotel "Zum Banter Schlüssel"
zu Belfort öffentlich meistbietend versteigert
werden.

Das im besten baulichen Zustande be-
findliche Haus wurde in den Jahren von
1876 bis 1880 zum **Gastwirthschafts-
betrieb** benutzt, wozu es sich wegen seiner
Lage, vis-à-vis dem Schützenplatz, sehr
wohl eignet. Der dem Hause angebaute
Stall würde das Halten einiger Milch-
kühe zulassen und könnte ein Milchhandel
in dem Hause passend betrieben werden.

Der Verkäufer ist auf Wunsch bereit,
den größten Theil des Kaufpreises dem
Käufer gegen übliche Zinsen zu belassen,
und genügt somit eine kleine Anzahlung
zum Anfang dieses Immobils.

Kauflebhaber können die Verkaufsbe-
dingungen von heute an bei mir einsehen
und gern nähere Auskunft erhalten.

In diesem ersten Termine erfolgt sofort
der Zuschlag, wenn ein hinlängliches Ge-
bot abgegeben wird.

Neuende, 24. Juni 1895.

H. Gerdens,

Auktionator.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Einen Posten feinsäidige prima
kleider-Gattung
ohne Appretur, beste
Qualität.
Meter 30 Pfg.

Oldenburg.

Sonntag den 7. und Montag den 8. Juli d. J.:

Großes Preis-Regeln

auf den neuerichteten Kegelbahnen der Wwe. Ratjen in Eversten.

Verfegelet werden die erste Serie der Internationalen
Bibliothek zu Gewinnen, sowie Cigaren, Cigarretten usw.

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Karten à 30 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei den bekannten Genossen.
Da der Übertrug für die Partie bestimmt ist, ist zahlreiche Be-
teiligung erwünscht.

Das Komitee.

Colosseum Bant.

Dienstag den 2. Juli:

Tanz-Kränzchen

arrangiert vom Gesangverein „Lätitia“.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlich ein

Der Vorstand.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Leichte
Sommer-Jackets
für Herren, gute Qualität
Mt. 1,25
bis zu den feinsten Sachen.
Herren-Loden-Hüte
grün u. olive, prima Qualität,
modernste Fäasons
50 Pf.

Waschbasjen,

Eimer, Blumenkübel, einfache sowie
hochste mit Bildhauerarbeiten, Baden-
fasser, runde und ovale, sowie alle in
mein Fach schlagenden Arbeiten
werden bestens ausgeführt und halte ich
mich zur gezeigten Abnahme angeleget
Reparaturen werden schnell
und billig besorgt.

**E. Baschin, Böttcher,
Marktstraße 15.**

Meine Drehrolle empfiehlt zur fleißigen
Benutzung.

D. O.

Sonnen- u. Regenschirme
für Herren, Damen
und Kinder

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten
Preisen

B. Seidel, Marktstr. 15.
Reparaturen und Überziehen
schnell und gut.

Starke feste Sohlen,

guten Sohlleder-Absatz
sowie sämliche Schuhmacher-Bedarfs-
artikel empfiehlt billig

Emil Burgwitz,

Lederhandlung,
Wilhelmshaven, Roonstr. 75.

Häcksel

à 50 Kilo 3 Mark,
Lager- und Streustroh
sowie Futterheu

empfiehlt

Gerh. Popken,
Kopperhörn.

Pfand- u. Leihgeschäft
verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
Möbeln, Betten, Velocipeden und Fah-
maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
Silbersachen, Schuh- u. Stiefelwaren usw.

A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Tonndieck 6.

Einziges Lager

komplett fert. Särge.

Th. Popken,

Bismarckstraße 34a.

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarsten Wild- und Baum-Sohlleder
hält in allergrößter Auswahl zu den
billigsten Preisen bei streng reeller Be-
dienung bestens empfohlen

die Lederhandlung von

C. Oder, Neuheppens,
Altestraße 17.

Klub Vorwärts, Heppens.

Donnerstag den 4. Juli

Abends 8 Uhr

Versammlung

bei Macs, Centralhalle, Heppens.
Nach Erledigung der Tagesordnung:
Vortrag.

Der Vorstand.

Zur Lieferung sämlicher
Damen- und
Herren-Modejournale
empfiehlt sich

G. Buddenberg,
Neue Wilhelmshavenerstraße 53.

Gesucht

ein junges Mädchen für den Nachmittag.
G. Buddenberg,

Neue Wilhelmsh. Straße 53.

Gesucht ein Lehrling

auf sofort. **Th. Popken**, Tischlerstr.

Verloren

bei dem Ausflug auf dem Wege von der
„Deutschen Eiche“ bis Hödelmeyer ein
goldenes Medaillon mit zwei Photo-
graphien. Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dasselbe in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gefunden

beim Ausflug nach Barel eine Meer-
schaum-Zigarrenspitze.
Abzuholen in der Exp. d. Bl.

Gutes Logis f. 1 jungen Mann
Frau Schuhmacher, Tonndieck,
Schulstraße 4.

Briefmarken-Sammlungen
von den kleinsten bis zu den größten
werden zu kaufen gesucht.
Wo? Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Unter Nr. 28

verkaufe eine kleine 5 Pf. Zigarre.
E. H. Bredehorn, Neuestr.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und
Bekannten die traurige Nachricht,
daß gestern Nachmittag 4 Uhr meine
liebe Frau und meiner Kinder treu-
sorgende Mutter, die Gebammme

Frau Anna Kruse

samt entschlafen ist.

Bant, den 1. Juli 1895.

Namen der trauernd. hinterbliebenen:

August Lubbe.

Die Beerdigung findet Mittwoch
den 3. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Werftfrankenhause aus statt.

Danksagung.

Für die bei dem schmerzlichen Verluste
unseres kleinen Wilhelm so vielseitig
bewiesene Theilnahme sagen herzlichen Dank
Herrn. Kreyschmar und Frau.

